



So soll es sein . . .

Ich will nicht fragen,
Warum es so ist
Und warum so schwer!
Ich finde gewiss den Weg nicht mehr
Aus diesen Wirren und Wehen heraus.
Die Lippen zusammen,
Den Blick gradeaus!
Und nun in Feuer und Flammen hinein!
So soll es sein! Elly Elisabeth Essers

Zukunftsadel

Wir tragen auch die Köpfe hoch
Und spüren im Blut den Adelströpfen;
Wir fühlen unter der Arbeit Joch
Die stolzen Herzen herrisch klopfen.

Urs nimmt den Wein im Kreißallpol,
Urs nimmt der Schwie von den heißen Sternen;
Doch hegen wir Artusglanz und Gral
In unsern Sehnen, unsern Gehirnen.

Nicht Wappen vertritt uns und Schwert,
Nicht schzebyn Ahnen in goldenen Rahmen,
Wir geben uns selbst den eignen Wert
Und streuen der Menschheit Freiheitserfanen.

Das Herz im Hornsich auf hohem Ros,
Neig grinsend deines Geschlechtes Fahnen!
Im Staube vorüber in einem Schloß
Schreiten der Zukunft Königsäfanten!

* Fritz Erdner

Kraft

von Alfred Mann, Bremen

Eine unglaublich finstere Nacht wisch den jungen Tage. Die Sonne erwachte. Sie jagte den Sturmen gen Westen und drückte den schweren, feuchten Nachmebel ins Meer.

Ein wundervoll klarer Frühlingsmorgen lag über der Nordsee. In der Ferne sah man alldunklen Streifen die Südbastilleys Englands.

Das U-Boot war mit dem Turn über Wasser gekommen. Kapitänleutnant Kräfting stand oben mit seinem Leutnant.

„Die Sonne steht; es bleibt nicht so,“ sagte der Leutnant.

„Schadet nichts, Kamerad. Das ganz schön. Weiter ist mir nicht das lieblich — — hallo, was haben wir denn dort? Ein holländisches Fischerboot, anfeindend schwer hanariert.“

„Zwei Männer stehen auf Deck. Sie winken um Hilfe — — da springen sie ins Meer — — allemwetter, fackt der Kesten schnell weg.“

Das U-Boot kam höher. Man sog die Schiffbrüderigen an Bord.

„Ich bin Direktor einer Ymuidener Fischerei,“ redet der eine Goreteteke den Kommandanten in gutem Deutsch mit leicht holländischem Kehlklang an, „wollte eine Fangreise in größerem Verbände mitmachen. Unter Schiff wurde keine Rücksicht auf Sturm verschlagen. Wir danken Ihnen unserer Rettung.“

Kräftring schlug in die Hand ein. „Ich nehme Sie ohne Beinamen auf; aber ich müßte lügen, wenn ich behaupten wollte, daß ich Sie auf meiner



Ich hatt' einen Kameraden

E. Woltereck (Pasing)

Reise gern als Gäste begrüßte.“ Verbindlich fuhr er fort: „Nein, lassen Sie nur die Entschuldigungen. Gehen Sie erst und ziehen sich von meinem trockenen Zeug an. Die Ordinanz hilft Ihnen.“

Nach einer Weile begab sich der Kapitänleutnant unter Deck zu dem Gäste — der andere, ein Fischer, wurde im Mannschaftsraume versorgt.

Der Holländer gab eine kurze Erklärung über die Erlebnisse der Sturmnaßt. Sie bot nichts besonderes Interessantes. Die Befragung des Loggers hatte es wahrlich vorgezogen, das Schiff in der Zolle zu verlassen, während der Direktor und der Rechnungsrat an Bord geblieben waren.

Nach dem Bericht fragte der Holländer fast unvermittelt: „Wie stellen Sie sich zu Ihrem Handwerk, Herr Kommandant?“

Kräftring blieb erstaunt auf; aber die Frage war erfreulich ehrlich, rückhaltslos und erwartungsvoll gestellt.

„Mein Handwerk ist der Krieg, Herr Direktor, da gibt es keine Stellungnahme, da gibt es nur die Pflicht. Wenn einer Mutter Sohn drüben beim Feinde sein Haupt über den Schüppengraben fleidt, so schreit man danach und trifft auch wohl.“

Was müßt es, den Schülern zu fragen: was empfindst Du? Sind Sie nicht mit ein paar Worten zufrieden und gehen in die Tiefen, so werden Sie so viele Antworten erhalten, wie es Schülern gibt.“

„Hm,“ machte der Holländer, „das war's auch nicht so eigentlich, was ich meine; aber Sie werden mich für unbehoben halten — —“

„Fragen Sie nur immerhin.“

„Nun, es handelt sich bei Ihrer Tätigkeit ja nicht um einen Mann gegen Mann, Leben um Leben. Im Großen, in den letzten Konsequenz wohl auch, aber doch nicht so sehr von Fall zu Fall. Weil nun, wie ich meine, im Großen der Verstand, im Kleinen aber mehr das Gefühl arbeitet, so denke ich mit, daß Sie vielleicht beim Anfeuern eines Torpedos auf einen vollbesetzten und vollbeladenen Dampfer nicht nur die Kriegsstat empfinden, möglicherweise über das Gelingen oder den Mißglück über den Schlußhang.“

Um die Lippen Kräftrings zuckte es.

Das gewußte der Holländer: „Finden Sie meine Frage lächerlich?“

„Nein, durchaus nicht; aber ich finde, daß Sie einen Teil der Antwort ohne weiteres schon ent-

hält. Sagen Sie selbst, würden Sie einen Engländer daselbst gefragt haben?“

Nun mußte auch der Holländer lächeln. Verneindend schüttelte er den Kopf, der Kapitänleutnant aber fuhr fort:

„Sehen Sie, das was so recht bezeichnend. Alle Welt hält uns, aber trocken; alle Welt traumt uns vor allen Gefahren zu und ist sich nicht leicht will; ich auch Ihre Frage beantworten: Wenn wir ein Schiff beschleichen und den Torpedo abfeuern, so sind wir Soldaten und machen Krieg, weiter nichts, aber auch garnichts. Nachher freilich, wenn die Arbeit getan ist, lassen sich die Gedanken nicht immer auf der Bahn der Notwendigkeiten dirigieren, allzu oft machen sie ihre Seitensprünge.“

Menschen fallen hüben und drüben, Witwen und Eltern weinen. Das ist bei Krieg, der ungeheuerliche, er tödet nicht nur, sondern er erstickt auch das Gefühl für den einzelnen, wenn dessen Leben uns nicht unmittelbar vor Augen stehen. Das Mitgefühl und das Mitleiden wird summatisch. So verhält sich's mit unseren Opfern an Menschenleben. Das, was ich empfinde, wenn ich einen Dampfer mit der Besatzung überraschend versenken muß, ist gewiß von Befriedigung weit entfernt. Ich habe stets vor dem Mute der britischen Seelente, die sich das Gefühl der Verantwortung immer und immer wieder aussehen, keine geringe Meinung; ich achte diesen Mut. Die Leute sterben für ihre Aufgabe, das ist legten Endes die Heggomie der englischen Seepolitik und der englischen Weltherrschaft. Ein egoistisches Ziel, aber immerhin ein Ziel. Krieger soll's sein, dafür zu sterben.

Wissen Sie, was für mich das Grausigste ist? Sie sind Holländer und kennen die Werftbetriebe. Ich hatte schon als junger Kadett stets eine gewaltige Erfahrung vor solch einem Schiffsschießen. Es ist für mich nie totes Material gewesen, sondern das Produkt von hunderttausend Stunden menschlicher Arbeit. In Millionen Schlägen wurde das lebendige Leben dem Eisen verbunden; für Weib und Kind, Ehre und Ruhm, Geld und Gut wurde das Eisen zum Schiff. Ein Rück des Torpedomaisten auf meinen Befehl, und alles ist hin. Sehen Sie — — —“

In diesem Augenblick stürzte eine Ordinanz herein: „Melde gehorsam! Feindlicher Dampfer Nordwest — Weil.“

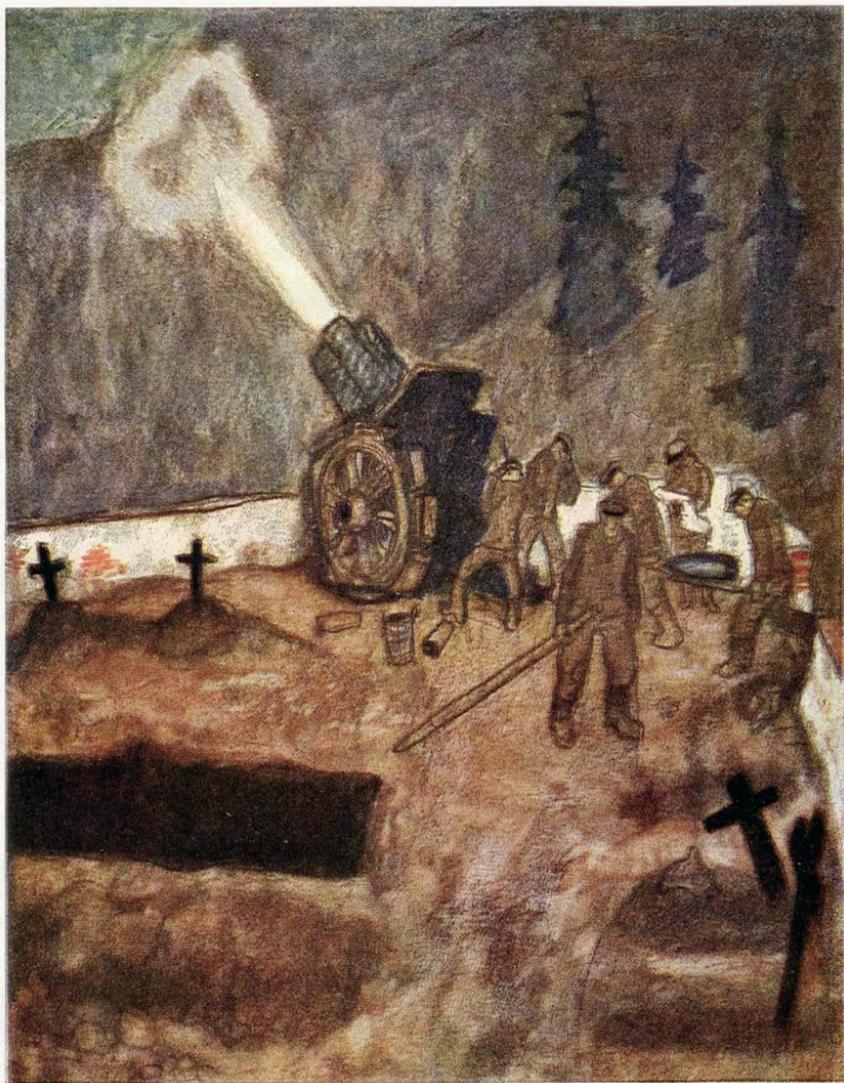
Kräftring war schon drauf, ehe der Matrose ausgeschrien hatte.

Der Holländer blieb allein. Er legte sich in seinen Stuhl weit hinterwärts. „Ich glaube, ich irre nicht,“ so sprach er vor sich hin, „auf einem U-Boote werde ich das Rätsel der Kräfte entdecken und — die Frage des Sieges. In dieser Umgebung wird alles das, was der Kommandant sagt, zum Symbol. Mir scheint, mir scheint, das Schicksal wird gegen die Deutschen entscheiden. Zweie Mädel ringen im Deutschen um die Vorherrschaft, die eine heißt Kraft und die andere Gefühl. Dieser Kampf läßt keine geschlossene Einheit zu, denn das Gefühl hat eine Waffe von geradezu verhängnisvoller Wucht: es zwängt den Deutschen stets und überall, vor sich selbst den anderen gerecht zu werden, auch den Feinden.“

Aber diesen Gedanken vergaß der Schiffbrüderige, wo er war, bis er durch eine gewaltige Erhöhung aufgeführt wurde. Er sprang hoch.

Der Engländer ist getroffen, der Torpedo sah! Nach einigen Minuten erschien die Ordinanz wieder und lud den Herrn ein, an Deck zu kommen.

Ernst nickte der Kapitänleutnant dem Gäste zu. „Der Dampfer war schwer bewaffnet; ich durfte ihn nicht warnen.“



Friedhofsrufe

Eduard Baudrexel (München)

Der Holländer fröstelte es. Er sah nichts auf dem weiten Meere, doch der Leutnant, der das Glas an den Augen hatte, rief plötzlich:

„Dort ein Mensch.“

„Das U-Boot fuhr hinzu, aber es mußte behaupten vorgehen, denn das Weiter war mittlerweile umgeschlagen. Der Himmel hatte sich bewölkt, und die See ging hoch.“

Der Treibende trug eine Korkweste und schwamm lässig oder tot zu sein, denn nach der zugeschossenen Leine griff er nicht.

Kunz entschlossen zog Kräfting seine Klappe aus, sprang ins Meer und sah die Leblosen.

„Nun gefahrt etwas Unvorhersehbares. Der Engländer, der anstrengend wieder zum Bewußtsein kam, paddete mit unverkennbaren Zeichen des Hasses den Hals des Retters. Der war aufs Gewissen geföhret, aber mit furchtbarer Wucht schlug er im letzten Augenblick die schneige Faust an den Scheitel des Briten, der sofort abließ. Dann sah die Deutsche von neuem zu und vollendete die Rettung.“

Der Holländer hatte gespannt zugeschaut, nun nickte er. „Der englische Hoh und Bernichtungswille kennt keine Zweiteilung. Alle Energien, nur auf das Endziel gerichtet, sind zur Tat geworben, zur Tat des Hasses mit dem Zwecke der Verhüllung des Gegners unter allen Umständen und um jeden Preis. Gegen die Konventionen der Kräfte kommt die Deutsche auf die Dauer nicht an, das wird immer klarer.“

Der Brite erholt sich schnell. Er erhielt trockene Kleider und trug die Gefangenschaft wie etwas Unvermeidliches mit zynischer Heiterkeit. Er stand auf dem Borddeck der Antrechting und sprach ins Meer.

Der Holländer trat zu ihm:

„Mich hat das U-Boot auch gerettet von einem sinkenden neuerländerischen Logger.“

Der Engländer musterte den Sprecher scharf. „Well.“

„Ihr scheint die Deutschen läufig zu lassen; aber Ihr müßt doch ehrlich sein: mit dem Handelskrieg habt Ihr begonnen.“

„Hassen? Unmöglich! Kaputt müssen sie, die Preußen, das ist alles. Hassen tun wir nicht. Wenn Ihr und die anderen sie nicht gefüllt hättest, lägen sie längst daneben.“

„Hm, aber mein Ihr denn nicht, doch die Deutschen auch gewisse Erzitterberechtigung haben?“

„Was schert uns das? Wir halten uns an die unsere. Die war bedroht. Sollen wir beraten, was der Deutsche für Recht hat und demselben honkert gehn? By God, das ist nicht unsere Art. Mit Sentimentalitäten erobert man kein Weltreich, noch weniger beweist man sich's durch fahne Gesüche. Den Kopf herunter, der uns bedroht, that's all. Übrigens — nochmals bestätigte der Brite den Holländer vom Kopf bis zu den Füßen und fuhr dann leise fort: „Übrigens, Sie könnten ein schönes Stück Geld verdienen.“

„So?“

„Ja. Sehen Sie zu, daß Sie an das Signalbuch kommen. Siehehn Sie, schreiben Sie, lernen Sie auswendig. Jedes Wort ist 1000 Pfund wert.“

Der Holländer antwortete nicht gleich; er nickte wieder unmerklich: „Ein Volk, das sich so einig ist in rücksichtsloser Machthabern und das alle Kräfte, physische und intellektuelle bei höchster Anspannung in jedem Augenblick mit fähnler Erkenntniß skrupellos dort einsetzt, wo ein Nuhn möglich scheint, dieses Volk muß das Spiel gewinnen.“

Laut sagte er: „Ich will es mir überlegen.“

Dann begab er sich wieder unter Deck und traf in der Kabine den Kapitänleutnant.

Gang durch die Nacht

Die bunten Städte sind nun tot.
Die Röhre weiß nichts mehr von Sonnengüte,
Doch weichen Duft des Olbaums, der Limone,
Doch hellen Himmels goldnen Überfluß,
Richts mehr von tagestrahlten Segeln,
Doch fern den Inseln, luftverrauschten Blüten.
Kunst starren alle Gärten falt und fremd,
Und wo mein Fuß hinkritzt ist keine Liebe.
Nachtblauer Taumel windbeglückter Bäume
Begeleitet meinen Gang.

Der Weg wirkt überzeugt von schwarzen Schatten,
Verliert sich träumend an die tiefe Nacht.
Es regnet Sterne.
Dunkel tönt der Raum.
Meer streicht zärtlich Strand und Stein.
In meiner Seele blüht die lockende Erinnerung
des fernen Tages.
Ich seh' mich nach des Lichts
Beglückender Berührung.

Hans Binder

„Herr Kommandant,“ redete er ihm an. „Ich habe Sie getäuscht. Ich bin kein Fischerei-Direktor, mein Schiffbruch war ein künstlicher. Ich habe mir die Aufnahme bei Ihnen erhofft. Nicht militärische Dinge wollte ich erprobhen, davon verstehe ich nichts. Ich bin Philosoph und Volksschreiber in Amsterdam, und ich glaube — nennen Sie es eine fide Idee — daß die Auseklärung über den tieferen Sinn dieses Krieges und demnach über seinen Ausgang, auf einem Unterseeboot zu finden sei. Vielleicht werden Sie mich nun trocken als Spion behandeln.“

Kräfting spielte mit einem Bleistift. Der Holländer vermaßte sein Gesicht nicht zu erkennen. „Ich ahne so etwas,“ antwortete er schläfrig. „Ich persönlich betrachte Sie nicht als Spion, und ich denke, meine Behörde wird es auch nicht tun. Über darf ich nun fragen, ob Sie schon Ergebnisse erzielt?“

Da wurde der Holländer sprachlos; aber gleich darauf richtete er sich entschlossen auf:

„Sawohl, Herr Kommandant, und als ehrlicher Mann muß ich Ihnen noch näheren Standpunkt der Philosophie und Vernunft ansetzen: Sie werden den Engländer nicht bewingen. Sie haben in ihm zu viele Kräfte gegen sich. Ein jeder einzelne Brile richtet aktiv seine ganze Willenskraft und Intelligenz gegen Sie. Er hat alle Hemmungen, Ihnen gegenüber ausgeschaltet. Gut und böse existiert nicht mehr, es besteht nur noch der Wille, dem Gegner zu schaden. Daburch werden ungeahnte Energiegewalt frei, während Sie gebunden bleiben. Das ist ein unglaublicher Kampf, in dem Sie den Kürzeren ziehen müssen.“

Kräfting sah zur Decke empor, als ob er dort etwas fünde, dann, langsam und bedächtig, sagte er:

„Ich war ein Jahr darüber in Argentinien stationiert. In einer Seite, nahe der hochgelegenen Stadt, in der ich lebte, befand sich im Tal, der tierra caliente, dicht am Meer, ein verumptier Pampastreifen. Den hatte ein Engländer gekauft und sein Vermögen hineingesetztd, denn das Gebiet war so groß wie ein kleines deutsches Fürstentum. Wohnen konnte der Mann nicht in dem Fiebergelände. Er war mein Nachbar in der Stadt. Die Spekulation war an sich nicht schlecht, denn sie versprach ungeheuren Erfolg, wenn es gelang, den Sumpf zu entwässern. Der Engländer ließ bohren, messen, nivellieren, untersuchen; er zog Ingenieure zu Rate und befragte die Eingeborenen. Eine ganze Reihe von Plänen kam zutage, die im einzelnen vorzüglich und bestimmten Teilen des Gebietes genau angepaßt waren. Hier wurde ein Bach verlegt, dort ein Drainagesystem eingebaut, da ein Kanalhafen bis zu einem kleinen Cadon geführt. Viele Kräfte und Intelligenzen hatten an allem geholfen. Aber der Bach verfaulde, das Drainagesystem verfaulde, der Kanal war unzulänglich. Da verzogte der Engländer. Mit riesigem Verlust verkaufte er das Gebiet an einen Deutschen. Das Geld, was er erhielt, verpfefferte er in demselben Jahre in Wölle.“

Der Deutsche sah, er kann mit seinem Gelde nicht aus. Mutig schaffte er an und baute einen großen Kanal. Heute ist er ein steinreicher Mann.“

Kräfting bläste von der Decke weg, den Holländer ins Gesicht. „Ich weiß nicht, ob Sie verstehen, was ich meine.“

Der Angeredete rieb aufgeregert seine Fingernägel. „Sollten die Deutschen wirklich etwas haben, das wertvoller ist als die zähen Kräfte aller Briten?“

„So ist es. Wir können es uns allerdings leisten, Genuß und Gefühl zu behalten, denn wir haben etwas, das tausendmal mehr gilt als Millionen Kräfte.“

„Und das ist?“

„Die Kraft, mein Herr.“

Da erhob sich der Holländer und reichte dem Kapitänleutnant die Hand. „Ich habe eine falsche Größe in meine physische Mathematikauskunst eingelegt, aber ich wußte, ich würde das deutsche Geheimnis an Bord eines U-Bootes finden. Ich habe es gefunden.“

Aphorismen

Die beste Beweisführung schlägt niemals die kleinste Tatsache.

Einer leitete die Entscheidung ein, weil man ihm Dinge mitteilte, die er bisher allein zu wissen glaubte.

Die Scham ist ein Vorreiter, der sehr oft S. M. das Laijer anmeldet.

Alfred Friedmann

Seitdem ich soviel verlor . . .

Nun gehören mir nur noch
Die weißen Wolken am Himmel,
Die grünen Bäume im Walde,
Seitdem ich soviel verlor —

Nun suche ich nur
Die Blumen auf der Wiese,
Die Sterne in der Nacht
Und nicht mehr eine Hand.

Deut klopfen mich leise
Die lachenden Gräber im Grund.
Ein Vogel singt mir
Und nicht ein weicher Mund.

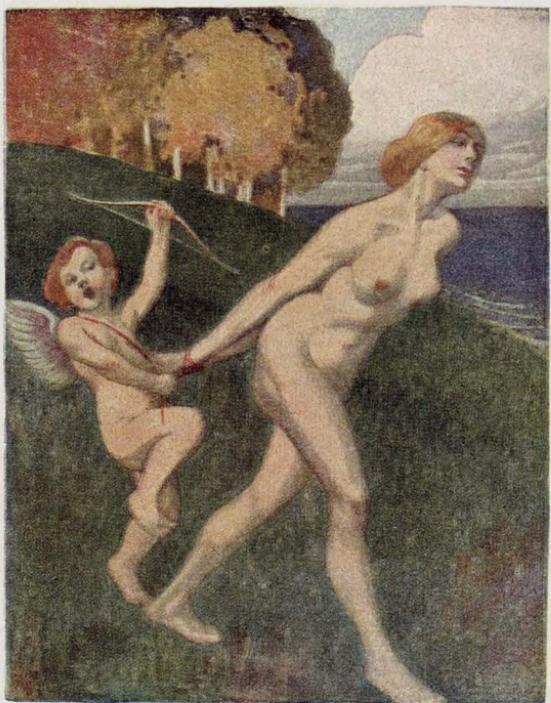
Und wenn der Winter kommt,
Dann werde ich nichts haben
Als die leisen Schneeflocken,
Und ich werde einsam sein.

Marieluise Bodenburg



Der Fronturlauber

„Zu dumm die Gewohnheit — bei jedem Ball warte ich immer auf's Krepieren.“



Edelwild

Richard Langner (München)

Die Braut des Kriegsministers

Von Kurt Martens

Sei gott die geistig Armen... und oft brauchen sie nicht einmal das Himmelsreich, das ihnen verheissen ist, abzuwarten, sondern finden hierenieden schon ihre stille Seligkeit, ein Glück, das ihnen niemand neidet und mancher geringföhig verachtet, das aber von längerer Dauer zu sein pflegt als die Glücksvränsche der geistig allzu Lebendigen.

Zu denen, die sich noch jeder über die Tante meiner Schwiegermutter nur Lachen ausrichteten wollten, gehörte mein Schwager Julius. Er wußte um Tante Ida schon von Kindesbeinen an Bescheid, hatte sich auf ihre Wehrkrautheit mit besonderem Begeisterung eingestellt und trieb, ohne daß sie es merkte, andauernd seine Rechthaberei mit ihr. Voll abgrundiger Ironie litten er sie durchaus erneut zu nehmen, galt daher und galt auch heute noch für ihren Liebling und Vertrauten.

Das war Freude! Ich selber habe sie nie anders als als gekannt, obwohl man ihr die Jahre nicht anmache, ihre verdächtig fröhlichen Farben, ihr läppiger Lockenkopf und ihre liefe Haltung erwige Jugend verstrichen und lebt dertüflich und zurückgezogen ihre Tage hin, kann, muß, kann von früh bis abends in ihrem Stubben herum und führt allem Anthein nach ein ganzlich freudloses Dasein. Schwager Julius, der ein Gemüthchen und Lebemang ist, findet es erstaunlich, daß es jemand unter solchen Umständen überhaupt aushalten kann und sagt mir oft, er begreife nicht,

warum Tante Ida sich nicht längst schon aufgehängt.

Tatfrage ist, daß die Tante immer etwas zu klagen und zu bejammern hat, aber der Entfall, sich aufzuhängen, ist ihr wohl noch nie gekommen. Ein so kümmerliches Süßchen Mensch sie auch darstellt, so besitzt sie doch Selbstbewußtsein und damit einen inneren Halt. Vor allem vergibt sie keinen Augenblick, daß sie eine kgl. Filialbank-Hausbankförscher-Dochter ist, also einen Titel hat, den ihr auch das widerste Gesicht nicht rauben kann. Terner verfügt sie über ein, wenn auch körniges, so doch sicheres Einkommen, braucht also niemandes Mitleidigkeit in Anspruch zu nehmen, und endlich kann sie sich der Bekanntheit mit mehreren Damen ähnlichen Ranges und Alters rühmen — eine davon ist sogar von Abel, jodet sie das Gefühl Schön, ist Tante Ida nun freilich nicht, aber sie soll es früher einmal gewesen sein. Meine Schwiegermutter wirst sie vor, daß sie vor vierzig Jahren verschiedene ganz unnehmbar Partien ausgeschlagen habe, weil ihr der Sinn zu sehr nach Hölzern stand. Ihre Gelüste sind auch nicht die besten, doch kann man ihrem Leben eine gewisse Zärtlichkeit nicht absprechen. Leicht geneigt, sich herauszuladen zu Gott zu legen, steht sie eben so leicht wieder auf und zieht mehr aus Gewohnheit als aus keltischen Befrieden.

Eigentlichen Kummer hat sie wohl nie gehabt. Ihre Sorgen drehen sich nur darum, ob die jeweilige Zugehörerin, die es gerade wieder einmal mit der etwas schwütenigen und genauen Tante Ida

perfekt, regelmäßig kommen oder unerwartet ausbleiben wird, ob es diesmal eine ehrliche Peron ist oder ob sie nacht und sieht wie die übrigen. Unre gute Tante wird nämlich fortwährend bestohlen. Sie hält zwar ihre Augen offen, zieht sie aber leider hiefs nach der verkehrten Stelle, schleift all ihre Thüren und Räthen fortwährend ab, nur gerade zu jener Stunde nicht, wo die Angreiferin von den Habgier überwältigt wird. So sind ihr unter anderem zahlreiche Kopfschläfen und Federbetten, die sie aus unvorstellbarer Seil her zusammengeknüpft hat und nie verkaufen wollte, „weil Federn jetzt so werthvoll sind“, vom Speicher auf rätselhaft Weise, ganz allmächtig eins nach dem andern, entwendet worden. Dies ist der eine Kummer ihres Lebens; nie kommt sie darüber hinweg. Der andere, der Tod ihres Kamarienwogels, drückt sie zugleich als Gemüthserschütterung. Denn sie selbst hat das Ende des geliebten Kanari herbeigeführt, dadurch nämlich, daß sie ihn während der Mauer mit einer Salbe eintrief, die sie von alters her als befonders heilkräftig in der Romode verwahrt. Sie konnte nicht genau sagen, ob es Ichthyol- oder Bitterfrosch war, jedenfalls verjedicht der Kanari unter deren Einfluß mit verklebten Schwingen.

Doch nicht von Tante Ida Kummermüssen soll hier die Rede sein, sondern von ihrem großen, stillen Glück, von dem befliegenden Stolz ihres Scheinbar so geringen Lebens.

Dieses Glück nahm einen Anfang vor etwa zehn Jahren, als Tante Ida unter Schädigung nach zum mindesten schon eine hohe Fünfzigerin war. Die zwei Süßchen, die sie kürzlich erst aufgegeben hat, um in das spätälteste Altersheim überzusiedeln, lagen im Rückgebäude einer weitausigen Mietshausreihe. Das Haus hatte, wie Tante Ida selber fand, „einen gewöhnlichen Anstrich“, zeichnete sich aber vor seinesgleichen dadurch aus, daß einige seiner Fenster, darunter die der Tante, einem Seitenflügel des Kriegsministeriums gegenüber lagen, sodab die Bewohner dieser Süben wenn auch keine Sonnige, so doch eine vornehme Aussicht hatten.

Dort an ihrem Näßtisch mit der unvermeidlichen Füllschüssel beschäftigt und vielleicht in unvermeidlicher Jugendsträume sich, zurückverschwend, bemerkte Tante Ida hinter einem der Fenster des Ministeriums läßt um die diebliche Ministründe einen statlichen, wohlbelebten älteren Herrn in schöner Uniform, der an einem Schreibtisch immer Soldaten durchblätterte und von strammstehenden Soldaten halbdoll Rapporte entgegennahm.

Die ersten Nachdrücke über diese interessanten hohen Militärs gingen Schwager Julius und mir durch Vermittlung meiner Schwiegermutter zu, der sich Tante Ida nach längerem schamlosen Jagern onvertraute. Er hat einen harken, elegant geschwungenen Schmuckbart, ein volles, rotes, sehr gummiges Gesicht und eine Glazie mit einem kleinen Bischel grauer Wärze über jedem Ohr, auf den Schläfern aber, die glänzenden Appelletti. Nach dieser Befreiung kam die Haussiebzehner der Tante, die später übrigens als falsche Röde und andere, ordinäre Nocken erkannt wurde, festgestellt, daß dieser hohe Offizier niemand anders sein könnte, als seine Exzellenz der Herr Kriegsminister in Berlin, „der, wo an der Spie unter Kriegsmacht steht“. Was seiner Ercheinung aber erst die rechte Würze gab, war die Beobachtung, daß Tante Ida munter oder zu machen schaute, daß sie zuweilen von seinen Altersjungen aufzah und einen langen Blick nach ihr hinüberwarf. Sein Blick blieb, wie Tante Ida sich ausdrückte, „so gewiß sinnend“ an ihrem Fenster hängen.

Damals verwundete Tante Ida auf ihr schon etwas verstaubtes Ältere wieder großherzige Sorgf, kleidet sich in farbenfrohend Bünzen, die sie mit zierlichen Rüschen und breitflächigen Verfuch, legte Rot auf, pünkte sie mit leicht entzündlicher Rose und lärmte auf ihr geliechtes Haupthaar jenen üppigen, kostümabrauenen Chignon, den sie noch heute trägt.

Das beglüdende Bewußtsein, zu lieben, und die nicht unbegründete Hoffnung, wiedergelebt zu werden, verlich ihrem an sich so soliden Wesen

eine jugendlich flatternde Heiterkeit und eine verstärkte häusliche Betriebsamkeit. Wenn sie nicht gerade am Fenster saß und den nachdenklich jährenden Aufblickes ihrer angebeteten Exzellenz harrte, trippelte sie geschäftig zwischen ihrem Kramskram hin und her und schien sich auf einen neuen, weniig vergrößerten Haussaum einzulösen zu wollen. Immerhin hatte sie nun etwas zu räumen und zurechtzurücken, abzufauben, zu polieren oder auszubüfern. Bis tief in die Nacht hinein war sie von ihrem häuslichen Bildchen in Ansprudi genommen und wurde doch niemals fertig damit.

Nur meine Schwiegermutter gegenüber sprach sie sich über ihre mädelhaften Gefühle aus. Sie aber war indiscret genug, sie uns auszuplaudern, wobei sie die Ahnlein zuckte und in ihrer heben Art bemerkte: „Doch sie nur wieder was hat, die Tante! Schließlich knappt sie noch über mit ihrem Kriegsminister.“

Julius nahm die Sache höchst ernst und nahm zu sich offiziell. Bei nächster Gelegenheit wünschte er der Tante im Tonfall des mißfüllenden Gemütsmeisters alles Glück zu ihrer Erholung und verabschiedete ihr, die gehmiedet lächelte und erwidete, wenn es wichtig dazu kam: „So sei der Kriegsminister jedenfalls eine glänzende Partie, aus der unter ganze Verwandtschaft allerhand Ehre und Gewinn ziehen könnte.“

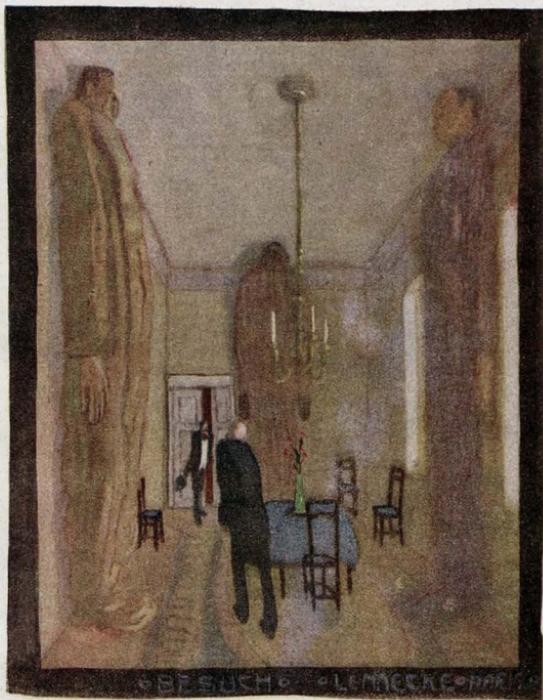
Als ich mit ihm zusammen einmal die Tante besuchte, durften wir insgeheim hinter der Gardine hervor den hohen Herrn betrachten. Julius flüsterte mir zu, daß er ihn den Abgeordneten nannte, zwar nicht für einen Kriegsminister aber immerhin für einen Staatssekretär halte. „Mir kam er eher wie ein bejahrter und ausrangierter Feldwebel vor.“

Der Austausch stummer Blicke ging einige Monate so weiter, bis Tante Ida eines Tages aufgerieg erzählte, nun hätte sie endlich die persönliche Bekanntschaft Seiner Exzellenz gemacht. Bei einem Spaziergang im Englischen Garten habe sie auf einer Bank gesessen, als er des Weges dahin gekommen sei und höflich den Hut läßt neben ihr Platz genommen habe. Er sei nämlich in Zivil gewesen, aber doch sofort wiederzuerkennen: an der strammen Figur, dem elegant geschwungenen Schnurrbart, dem gutmütigen Gesichtsausdruck. Unser Zweifel, es könnte doch vielleicht ein anderer gemeint sein, wie fast als Beleidigung zurück. Natürlich hätten sie, sohnlich wie sie beide waren, ihre Tensierplätze nicht erwähnt, sondern nur ein paar belangloses Wortes über das Wetter gewechselt, aber engste Bande waren damit doch geknüpft. Er hatte den ersten Schritt getan! Doch er Zivil trug, legte Tante sich so achtet: auf der Straße bewegte er sich fogtigenhaft inkognito, damit ihn die vielen Leute nicht immer grüßten, Uniform zog er nur im Ministerium an und wenn er zu Hause ging.

Meine Schwiegermutter fragte nur: „Tante Ida, Du sprinnst!“ Aber diese abgedroschene Reedersart gab Tante Ida schon lange nichts mehr. Burden ihre Altmuthen von Julius bekräftigt und von mir mit zurückhaltendem Respekt behandelten.

Zeitungen pflegte Tante Ida nicht zu lesen; höchstens überflug sie einmal das „Berichtsblatt“ und die „Tribute“. Von dem in Fortlebensungen erscheinenden Roman ließ sie sich jede Nacht in Schlummer wiegen. Alles übrige war ihr teils zu schwer verständlich, teils ging es sie nichts an; sie hatte sich in den langen Spalten nie zurecht gefunden. So erfuhr sie denn über den Kriegsminister nichts weiter, als daß er Freiherr von X... heiße und — dies war freilich ein harter Schlag — verheiratet sei. Da hatte sie, in einem schweren, trügischen Gefühl verwirkt, nun selbst Seinen Roman, nahm die in einem furchtbaren Gefühl ergebenen Meine an einer tragischen Heldin an, hieß gleichwohl an ihrer Hoffnung eines glücklichen Ausgangs zuverlässig fest.

Der Kriegsminister nahm seinen Abschied und wurde durch einen anderen ersetzt; Tante Ida merkte nichts davon. Nach einigen Jahren starb er; auch diese schmerliche Nachricht erreichte nicht ihr Ohr. Ihr Kriegsminister behielt seinen Fenster-



Ein Besuch

Otto Lendecke (Berlin)

platz und blieb nach wie vor sinnend von den Alten zu ihr auf.

Ihre Treue sollte belohnt werden. Einige Tage, nachdem der Unwandelbarkeit ihrer Gefühle nadher einmal heulisch aber feierlichen Ausdruck verliehen hatte, erhielt sie folgenden, in edlen, monumentalen Schriftstücken abgefaßten Brief:

„Hochverehrtes gnädiges Fräulein!

Die stillen, aber nichtdolenten imigen Beziehungen, die uns seit Jahren verknüpften, bestimmen mich, endlich das Wort auszupreden, das mir schon lange auf der Seele liegt: Reichen Sie mir zum Bunde fürs Leben Ihre Rechte Hand! — Meine Gattin, das einzige Hindernis, das bisher zwischen unsren Herzen stand, hat sich bereit erklärt, in die Scheidung mit mir zu willigen. Freilich werden sich die Verhandlungen darüber etwas in die Länge ziehen. Immerhin darf ich es schon heute wagen, Ihnen meine Person und meine Stellung zu führen zu legen. Sollten Sie, woran ich nicht zweifele, bereit sein, die Meine zu werden, so bitte ich um Ihre gütige Zustimmung unter der Schrift „von X...“ hauptpostlagentag. Sie werden mich damit zum glücklichsten der Menschen machen und mir das Recht verleihen, Sie als meine vor Gott rechtmissige Braut zu betrachten. Stillschweigen über unsren Herzengespann ist vorläufig noch strenges Gebot.“

In vollkommenster Hochachtung und Verehrung

Ihr Sie anbetender

von X....

Kriegsminister.“

Die Einwilligung traf umgehend auf dem Hauptpostamt ein und wurde von Schwager Julius schmückend in Empfang genommen. Er las sie mir vor. Ich zeige mich seines Vertrauens würdig, und wurde sie deshalb hier nicht wiedergeben. Sie war, wie man sich vorstellen kann, in allen Züchten vom wortreichen Schmels der Gefühle.

Ich sagte dem kupplerischen Julius, einem tollen Kriegsminister stammte, denn der lebendige hätte den Scherz, wenn er bekannt geworden, wahrscheinlich kaum getragen. Da Tante Ida die ihr unbehoblene Verhältnisgeheit nie verleugte, so kam der Schwund tatsächlich nicht ans Licht. Schwer genug mag es ihr angekommen sein, über die bevorstehende glänzende Partie nichts auszuwaggen, aber das sollte Bemühungen, die vor Gott rechtmissige Braut eines Kriegsministers zu sein, war ja an sich schon wertvoll genug.

Jedensfalls wandte die Tante seit jener Zeit in wesentlich gehobener Stimmung und wie von einem mystischen Heiligenschein gekrönt umher. Für uns, ihre näheren Angehörigen, hat sie, wenn wir uns nach Seiner Exzellenz erkundigen, ein mildes, bedeutungsvolles Lächeln: Spötteleien oder Grobheit überwolender Nachbarinnen oder hergegogen sie mit unmaßbarer Höhe und geheimnisvollen Wendungen, etwa des Simes: „Weißt ihr überhaupt, wen ihr vor euch habt?....“ Ihre Kränkungen könnten eudi leicht teuer zu stehen kommen.... Wenn ich nur wollte, ich wüßte den rechten Befürstner schon zu finden!“

Als der Krieg ausbrach, war dies eine günstige Gelegenheit, den Kriegsminister, der zu Tante Idas



A. Geigenberger

Auf der Alm —
da gäb's koa Sünd

Beunruhigung schon seit Monaten nicht mehr an seinem Tempelplatz erfahren, ihren etwaigen Nachforschungen zu entzücken. Julius schickte ihm einfach mit ins Feld hinaus.

„Weißt Du, Lontchen,“ erklärte er ihr, „jetzt kämpft er draußen mit uns dem Feld der Ehre. Für sein Leben aber braucht Du nicht zu fürchten. Das ist der Vaterland zu koitbar, um nicht mit aller Sorgfalt vor jeder Gefahr befestet zu werden.“

Die Dame ergab sich, nachdem sie so lange schon gründlich waren gelernt, auch in diese übermäßige Begehrung der Erfüllung ihres höchsten Wunsches — wenn es überhaupt noch einer war. Ob sie sich nun als oberbefreite Kriegsbraut fühle oder doch an Ende eine Almung hatte, das etwas an der Sache nicht stimme — kurz, sie berührte sich bei dem Gedanken, daß der Herr Kriegsminister unentwegt draußen im Felde stehen müsse, und wenn es an der Zeit sei, schon wieder einmal von sich hören lassen werde.

So wartet sie, wie laufend andere Zwecke, wenn auch nur mit gedämpftem Schnellflucht, auf den Frieden als auf ein fernes, langsam näherrückendes, gegenwärtendes Licht, aber ihre alten, von verliebten Bildern mild gewordenen Augen werden ihr wohl nicht mehr schauen.

Eine närrische Einbildung und ihres Neffen Julius leichtfertiger Sabbernacht verklärte ihr, selbst im Spital noch, den Lebensabend.

Die Dynamiterplosion

von Johannes Boldt

„Mein Herr — ich bin unbeschreiblich!“ rief der Berichterstatter.

„Sagen wir — zweihundert Dollar.“

„Sie hören doch —“

„Dreihundert —“

„Zum Donnerwetter —“

„Vierhundert —“

„Da soll doch gleich —“

„Aber regen Sie sich doch, bitte, nicht auf — Mr. Klint!“ beglückte Mr. Snoke.

„Was ist denn dabei? Mein Sicherheitsapparat ist ein Gewiss für die Menschheit.“

„Er wird nur noch nicht genug genutzt.“

Die Männer sind in Sachen der Mode ja viel zu konfervativ. Warum wachsen den Weibern keine Bärte! Ich wäre heute schwereich.“

„Der Apparat wird seinen Weg machen — gewiß. Aber für mein Interesse zu langsam. Deshalb sollen Sie —“

„Ich sage Ihnen —“

„Glauben Sie mal — Mr. Klint — Sie wollen nichts weiter als einen Brief schreiben, in dem Mr. Snokes Sicherheitsapparat irgend eine Rolle spielt. Er braucht ja nur mal so nebenbei erwähnt zu werden — weiter nichts. Und dafür erhalten Sie —“

„Bitte — rüsten Sie sich jemand anderer dafür. Ich bin für derartige Sachen nicht zu haben.“

„Ein anderer kann mir nichts nützen —“

Mr. Klint. Sie schreiben für das angehende Blatt in New-York. Und Ihr Name ist geachtet. Sie gelten für unbeschreiblich.“

„Und will weiterhin dafür gelten — auch vor Ihnen — Mr. Snoke.“

„Nun seien Sie doch verständig —“

„Mr. Snoke — jetzt —“

Ein gewaltiger Donnerblitz erschütterte die Luft. Die Fensterscheiben sprangen klirrend auseinander.

„Herzogt — was war das?“ stammelte Mr. Snoke totsteinlich.

„Eine Explosion — zweifellos!“ stieß Mr. Klint heraus. „Und zwar in nächster Nähe.“

„Sie sahen eine Welle in entsetzlichen Schwärmen da und rügten nach Lust.“

„Mir graut.“ murmelte schieflich Mr. Snoke. „Ich will nach Hause.“

„Wem ich nur wäre —“

Das Telefon klingelte. Mr. Klint grüßt nach dem Hörer.

„Hallo! Was Sie sagen! Habe gehört — natürlich! Dynamit? Entschuldigung! Wo? Am Fluß? Gewiß. Werde sofort hineilen. Bericht ist heute abend fertig. Selbstverständlich!“

Er trat zu Mr. Snoke.

„Sie müssen mich entschuldigen“, sagte er hastig. „Ich soll sofort zur Unglücksstelle. Eine Ladung Dynamit ist unten am Fluß beim Umladen.“

Mr. Snoke verließ mit ihm die Wohnung. Von seinem Sicherheits-Rasierapparat sprach er nicht wieder.

Mr. Klint fand an der Flußladestraße einen Trümmerhaufen. Man war dabei gewesen, in Rissen verpacktes Dynamit von einem Wagen in ein Wasserfass umgeladen. Die Rissen waren über einen Gleitbahn befördert worden. Dabei waren zwei von ihnen aufeinandergefahren und explodiert. Das Schiff war sofort untergegangen. Sämtliche Arbeiter waren in Stümpfe gerissen worden. Das Unheil, das außerdem noch angesichts worden war, erreckte sich auf einen weiten Umkreis. Leute auf den Straßen waren umgeschlagen und hatten sich beschädigt. Fenster waren aneinandergeplatzt und hatten Menschen und Tiere verletzt.

Selbst ein Unglücksfall, der sich bei dieser Gelegenheit in einem Barbierladen ereignet hatte. Der Barbier war beim Räffen des Kunden so heftig von dem Donnerblitz getroffen worden, daß ihm die Hand mit dem Messer ausgesägt und dem eingefüllten Mann ins Gehirn getanzt war. Es hatte einen tückigen Schnitt und einen Blutverlust gegeben. Die Sache hätte zweifellos mit einem Lebensverlust endigen können.

„Hätte können,“ spöttelte Mr. Klint in sich hinein, als er die Geschichte erfuhr. „Hätte können, ich gar nichts. Der Kunde ist ums Leben gekommen — schreit. Das Messer ist ihm nicht ins Gehirn, sondern in die Kehle gefahren — damit basta.“

Und Mr. Klint schrieb den Bericht über die Dynamiterplosion. Spannend wurde die Schilderung der Vorgänge beim Barbier. Ein Mann lag in der Erweiterung, erstickt, an beiden Händen nachdrücklich im Sessel, während der Barbier mit dem Messer herumfuchte. Mr. Klint hielt perfekt. Sie sprachen über und hinunter mit Freunden, erzählten Rivalen und waren durchaus miteinander zufrieden. Da krauste plötzlich die Explosion in die Unterhaltung und in die Berichtigungen des Barbiers hinein. Und als man sich vom ersten Schrecken erholt hatte, sah man man im Sessel einen Toten. Blut tröpfte von seinem Halse nieder. Das Rasiermesser hatte dem Kunden die Kehle durchgeschnitten.

Mr. Klint fühlte in sich etwas wie einen dichterhaften Geist, als er diesen Bericht schrieb. Er war sehr mit sich zufrieden. Und hernach war ganz New-York sehr mit Mr. Klint zufrieden.

Am nächsten Morgen fandte Mr. Snoke an Mr. Klint fünfhundert Dollar. Mr. Klint konnte sich nicht denken, warum. Doch am Abend wußte er es. Denn da hatte Mr. Snoke in allen großen Blättern riesige Anzeigen über sein Sicherheits-Rasierapparat. In allen Blättern war Mr. Klints Geschichte von dem Unglücksfall beim Barbier zweifellos wiedergegeben.

„Es ist Mr. Klint nie gelungen, Mr. Snoke davon zu überzeugen, daß der Unglücksfall im Barbierladen tatsächlich erfolgt sei.“



Im Felde

wie in der Garrison braucht jeder Soldat ein zuverlässiges Mittel, dessen Anwendung ihn gegen Wundsein und Wundlaufen der Füße schützt. — Regelmäßiges Abpudern der Füße (Einpudern der Strümpfe), der Achselhöhlen, sowie aller sonst unter der Schweißinwirkung leidenden Körperstellen mit

Vasenol-Sanitäts-Puder

belebt und erfrischt die Haut, schützt gegen Wundlaufen und Wundwerden und hält die Füße gesund und trocken.

Bei stärkerer Schweißabsonderung empfiehlt sich die Verwendung des Fuß- und Achselschweiß ärztlich und klinisch glänzendste Anerkennung gefunden hat. Eingeführt in der Armee.

Zur Kinderpflege verwendet man das von Tausenden von Aerzten anerkannt beste Einstreumittel

Vasenol-Wund- u. Kinder-Puder.

In Original-Streudosen in Apotheken und Drogerien. Vasenol-Werke, Dr. Arthur Köpp, Leipzig-Li.



Eine glänzende Zukunft

wird allen erblühen, die die Zeiten der Zeit richtig zu deuten wußten und die richtigen Vorbereitungen treffen, um teilzunehmen an dem großen wirtschaftlichen Aufschwung, der die sichere Folge dieses Vierjahrsplans wird. So werden überall gebildete und leistungsfähige Mitarbeiter gesucht

seine Besonderheiten und Möglichkeiten des Handels u. der Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrzeit durch geschickte Schulerziehung und das Examen vorzubereiten, die Elm-Freis-Prüfung u. das Abitur, die Elm-Freis-nachprüfung, die Reifeprüfung und die Käuflichkeit zu ergänzen sowie eine vorzütl. Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die **Selbstschulungs-Methode**, „Rund ums Ausbildungsbuch 60. S. stark“ Broschüre Kostenlos. Bonness & Hachfeld, Potsdam, Brieffach 16.

Geistige Ermüdung

Zersstreutheit, Gedächtnisschwäche, Verstimmungen, Willens-Schwäche überwinden Sie bestimmt durch Gertl's „Geistige Ermüdung“ und Konzentration. **Preis M. 9,50.** Prospr. mit Amerkenn. u. von General-Feldmarschall v. d. Goltz. A. M. 1918. 12,5 x 18 cm. 12,5 x 18 cm. Berlin W. 6214 V.

Lästige Haare
Haarenfremdungsmittel
4 Ml.
Löwen-Apotheke, Hannover 2



MYSTIKUM

Mystikum ist ein sehr feines, dezentes Modeparfum von charakteristischem, herben Duft. Flasche M. 22,— groß M. 85,—. Mystikum-Puder ist außerordentlich fein verarbeitet, in seiner Wirkung unauffällig, vorzüglich in Weiß und Rosa für Blondinen, Gelbrosa, Gelb und Dunkelgelb für Brünette. M. 9,—

BRISA

Parfüm Brisa ist ein herbes, würziges Modeparfum von juchenthalähnlichem Duft, Herrenparfum. Fl. M. 15,— groß 66,— Brisosacrem ist ein ausgezeichneter Tagesscrem zur Pflege von Gejäh u. Händen u. zum Schutz bei Witterungswechsel, Tube 2.—

PARFUMERIE SCHERK

BEELIN-W. JOACHIMSTHALER STR. 9



Maschinen-Fabrik Roscher, G. m. b. H., Görlitz.

Wahres Geschichtchen

Eine Mutter, welche ihr Töchterchen zu Bett bringt, betet mit ihr, gibt ihr einen Gute-Nacht-Kuss und sagt: „So mein Herzchen, nun schlaf wohl!“ Du fürchten braucht Du Dich nicht, daß Du allein und im Dunkeln bist, denn der liebe Gott bleibt ja bei Dir.“ nimmt das Licht und will geben.

Da ruft das Kind: „Mama, nimm Du lieber den lieben Gott und lass mir das Licht!“

Wir kaufen Markensammlung

gegen sofortige Kasse
Philipp Kosack & Co., Berlin C, Burgstr. 13.

Altetümer

Kupferstich-Kabinett, Antiquariat, Messel, Bismarck, alte Kleinkunst bei L. Höftling, München, Burgstrasse 9.



Preis von M 10,- an.

Interessenten erhalten auf Verlangen kostenlos **Katalog**.

M. Liemann Akt.-Ges., Berlin C 25, Prenzlauerstr. 36



Großherzoglich Hessisch. Bad:

Bad-Nauheim

Hervorragende Heilerfolge bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenk rheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden.

Sämtliche neuzeitliche Kurmittel. / Gesunde, kräftige Luft. / Herrliche Park- und Waldspaziergänge. / Vorzügliche Konzerte, Theater, Golf, Krocket. — Schöner angenehmer Erholungsaufenthalt.

Man fordere die neueste Auskunftschrift B. 113 vom „Geschäftszimmer Kurhaus Bad-Nauheim“.

Am Taunus
bei Frankfurt a. M.

*
Sommer- und
Winter-Kurbetrieb

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Skt Schloß Vaux

Champagner-Kellerei
Schloß Vaux bei Metz

rein deutsches Erzeugnis

General-Vertrieb
Berlin N. 39

Wahres Geschichtchen

Die Tochter des Mühlbesitzers X. hält Hochzeit. Um nächsten Tage werden dem Brautvater verschiedene Rechnungen zugeschickt, u. a. die eines bideren Bäuerleinches, der dem Organisten in der Kirche geholfen hat. Die Rechnung lautet: „Ihnen Ihrer Tochter am Hochzeitstage den Balz getreten = 2 Mark.“

Zwei Preisaußschreiben

Preisaußschreiben I:

Buchzeichen für Gefangen-Büchereien

Die Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern hat den Wunsch, nachdem sie aus mehreren Lagern Buchzeichen ("Exlibris") oder Entwürfe solche erhalten hat, auch für die örtlichen Gefangenbibliotheken ein umfassendes Buchzeichen herstellen zu lassen, weil der Besitz eines eigenen Buchzeichens erfahrungsgemäß die Freude an der eigenen Bücherei und die Sorgfalt für das einzelne Buch erhöht.

Wir bitten um dieses Preisaußschreiben in erster Linie an die Künstler und Zeichner unter den Kriegsgefangenen und Internierten selbst, wobei uns als das Wünschenswerteste erscheint, daß ein Gefangener für seine Heimat, in dem er sich befindet oder befand, ein Buchzeichen herstellt. Das aber ist nicht möglich, weil die Lagern, in denen die Kriegsgefangenen sind, nicht in der Lage sind, einen Künstler vorhanden zu haben, wir suchen auch um Entwürfe, die durch Einfügung des Lagernamens für beliebige Läger verwendet werden können.

Die Ausführung kann in rigider Schwarz-Weiß-Technik oder in Litographie erfolgen, für letztere ist eine Ausführung in mehreren Farben möglich. Die Entwürfe sind mit genauer Angabe von Namen und Adresse zu versehen. Die Preiszuteilung erfolgt unter Zuhilfenahme eines künstlerischen Sachverständigen durch den Untersteller. Die Veröffentlichung erfolgt in unserer interierten Druckerei und lithographischen Anstalt.

Preisaußschreiben II:

Verschlußmarke der Kriegsgefangenen-Fürsorge

Auf Anregung eines Internierten haben wir für seine Kriegsgefangenen Kameraden eine neue Geldstücke erschaffen möchten, wobei uns eine Verschlußmarke für Briefe herstellen, welche zugunsten der Kriegsgefangenen unter den Internierten (in der Schweiz und Holland) und in Deutschland verkauft werden soll.

Der Entwurf ist von einem Künstler zu erstellen von ungefähr 3½-5 cm nicht überschreitend, die Form (vierseitig, dreieckig, rund) ist dem Künstler anhängiggestellt, der Entwurf sollte größer sein als das vom Künstler vorgesehene Format der Marke; Ausführung in Schwarz-Weiß oder farbig, Fertigstellung von einer bis zu zwei Farben. Die Marke soll die Worte enthalten: FÜR UNSERE KRIEGSGEFLANGENEN. Preiszuteilung wie unter I erwähnt.

Termin der Einwendung: für beide Preisaußschreiben: für Internierte und für andere Bewerber in der Schweiz und Deutschland: 1. Juli 1918.

Preise: für das erste Preisaußschreiben (Exlibris): ein erster Preis von Fr. 100, ein zweiter Preis Fr. 50, zwei dritte Preise von je Fr. 25. Außerdem zehn Auszeichnungs-Preise in Gestalt von kunstgeschmiedeten Medaillen und Tafeln.

für das zweite Preisaußschreiben (Verschlußmarke): ein erster Preis von Fr. 70, ein zweiter Preis von Fr. 40, zwei dritte Preise von je Fr. 20. Ferner fünf Anerkennungspreise wie oben.

Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern.
Woltereck.

Intellig. junge Dame sucht Briefw. mit Herrn - mögl. mit Bild. Angebote unter A. K. 35 an den Verlag der „Jugend“, München.

• **Briefmarken** •
Auswahl, ohne Kaufpreis. Illus. Briefen. Zeitung gratis. Karl Hennig, Weimar.

Schriftsteller! Komponisten!
Bühnenwerke, Erzählungen, Märchen, Gedichte, wissenschaftliche Arbeiten, sowie neue Kompositionen übermitteln Verlag AURORA, Dresden-Weimar.

Wer Interesse

für Bücher läßt, die Antwort geben auf alle Fragen, die Measch und Menschenleben betreffen, verlange Prosp. gratis und franco vom Reprint-Buchverlag HANS LUDWIG in Berlin-Straße Nr. 57a.

Malerei möchte junge, vernög. Dame und Herren kennen lernen. Briefe mit Bild d. „Einsamkeit“ s. d. Exp. d. „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Die könig
rußig-pflegend.

Der erste Feueralarm, und wir nehmen

MINIMAX

ist stets löschenbereit, unabhängig von Wassermangel, nicht einfrierbar, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben.

Minimax in der Praxis:

Der Brand entstand durch Bersten des Bassins einer Spirituslampe. Nachdem die Gardinen bereits brannten, kam mein Sohn mit dem Minimax-Apparat, und mit der einen Füllung gelang es, den Brand zu löschen.

Gutsbesitzer Th. Klugkist, Mühenthal, Ostpr.

Mehr als 1 Million im Gebrauch. Über 50 000 gemeldete Brandlöschen, 103 Menschenleben aus direkter Feuergefahr errettet. Ausführungen für alle Zwecke von Mk. 65,- an. Verlangen Sie Sonderdruckschrift „Eu“.

Minimax-Gesellschaft m. b. H., Berlin W, Unter den Linden 2 (B 29)

Dr. Lahmann's Sanatorium

in Weißen Hirsch bei Dresden

Anwendung der physikalisch-diätischen Heilfaktoren



einschließlich Höhensonne- und Röntgentherapie, Thermoperpiration, d'Arsonvalisation, Funktionstherapie, Neurzeitliches Inhalatorium, Luft- und Sonnenbäder.

Stoffwechselkuren.

Physiolog.-chemisches Laboratorium (Vorstand: Ragnar Berg).

Prospekt kostenfrei.

Für kurgemäße Verpflegung ist bestens gesorgt.

Kriegs-Briefmarken

ALT DEUTSCHLAND

u. EUROPA, UEBERSEE.

Auswahl nach Kaufpreis garantiert erhält.

Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47.

Preise umsonst. Höchste Bezahlung 1. Jakob.

Wer sich über französisches Volk, Leben, Sitten, Sittenfreiheit etc. orientieren will, lese:

„Der Marquis de Sade“

und seine Zeit. — Ein Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts, E. L. G. 1915. 544 Seiten. 1915. Mk. 15,-.

Verzuschalte über mein, and. Verlag kostlos! HERM. BARSDFORD,

Berlin W. 30, Barbarossastr. 1/11.

Es gibt noch Gespenster!

Ein hochinteressantes Buch von Dr. A. E. B. 1915. 128 Seiten. 1915. Mk. 1,-. Geistererscheinung, merkw. Begebenheit.

Das Leben nach dem Tode. Preis M. 2,-.

Bei v. E. Horschig Verlag, Dresden A. 1/19.

Den Mann nimm nicht!

(Männer, die man nicht haben od. mit Vorsicht behandeln soll). Warml. und Witke mit 23 Abbildung.

von R. Gerling.

Preis 1,50 Mk., Nachnahme 25 Pg.

Oranien-Verlag, Oranienburg A.

Bücher der Liebe und des Frohsinns

Die galante Zeit

Dr. Pothof & Co. Berlin W. 30

Katalog gratis

Für lustige Gesellschaften!

ausführlich das heutige häusliche Böse.

„Mein Buch zum Toten“ Mk. 1,50.

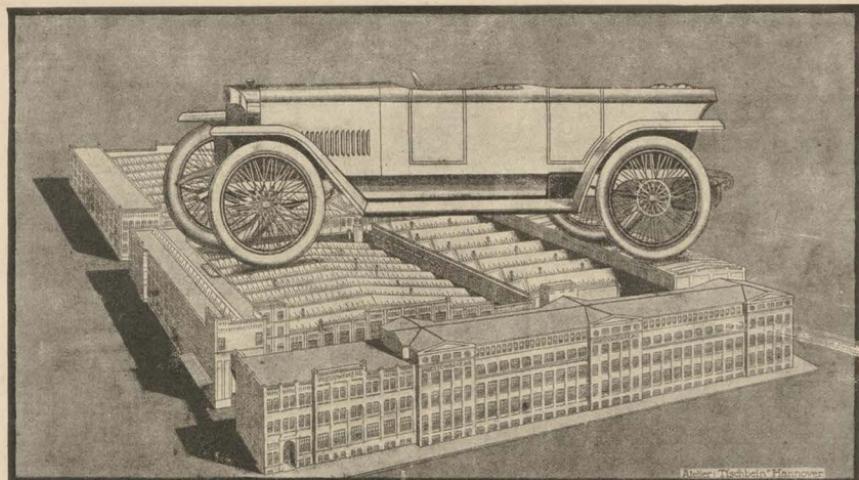
„Mein grüner Tod“ Mk. 1,50.

„Mein grüner Tod“ Mk. 1,50.

„Witsch-Vitis“ Mk. 1,-.

alle 5 Bücher zusammen Mk. 6,-

zu bestellen. E. Horschig Verlag, Dresden A. 1/64



Atelier Tischlein Hannover

PRESTO

„Prestowerke“ Akt.-Ges. Chemnitz i/S.



Schöner alter Möbel und Innen-Räume
enthalt der Band

Alt-Holland

mit 240 Abbildungen.
Groß-Duett gebunden. M. 30.—

Ein neuer vermehrter Ausflage
(4. 7. Duett) ist erschienen!

Lehrer Bilder

Das Kunstmuseum

Theorie und Technik, mit 16 Abbild.
Gesamtband. M. 4.60

Das Buch behandelt folgende Sammlungen:

Antiken, Gemälde, Skulpturen

Der Übernahmen, Plastik, Graphik,

Wand, Keramik, Meister-

arbeiten, Kleinkunst, Lüftlmalerei u. an-

der. Auch: Bildhauerei, Altertum,

Bei jedem Vertrag weiter eindringen.

Delphin - Verlag, München,

Giesingerstraße 25.

Soeben erschien:

Hygiene des Geschlechtslebens

Von Prof. Dr. M. v. Gruber

20,- 23,- vermehrte u. verbesserte Ausgabe

107.-130. Tausend :: Mit 4 farbigen Tafeln

Gut kartoniert M. 1.00

Inhalt:

Die Befruchtung — Vererbung und Suchtwohl
Die Geschlechtsorgane — Der Geschlechtstrieb
und die angeborene hygienische Notwendigkeit
des Beischlafs — Sorgen der geschlechtlichen
Ummäßigkeit und Regeln für den
sicheren Geschlechtsverkehr — Künstliche
Verhinderung der Befruchtung — Verirrungen des
Geschlechtstriebs — Benerliche
Krankheiten und ihre Ver-
hütung.

Ehe oder freie Liebe?

Ges. Vereinsdr. (M. 2.-) od. Nach. M. 2.20 des Betrages zu dem von
Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart 68

Int. Feld nur gegen Vorlieferung des
Betrages, da Nachnahmen
nicht geöffnet.

Erfas!
Der Rauch- und Wanderclub „Höhenranach“ hält seine letzte
Winterfahrt.

Die Verselung zahlreicher, auf einem Geistell mit benedi-
sitem Geschmack aufgesetzter Pfeife Tabaf soll den Gla-
punkt des Abends bilden, der schon fast im Zeichen nahrer Wander-
fahrenden steht. Bevor jedoch des Zufalls launenhafter Geist heran-
beschworen wird, nimmt die festlich gekleidete Versammlung front
nach dem „Gabetempel“ und mächtig steigt der Sang aus starker
Männerberke: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut, so hoch
da droben!“



Postkarten-Versand

100 feinste Liebeskarten . . . 5.-
100 Künstler-Postkarten . . . 5.-
100 Blau- u. Landesk.-Kart. 5.-
100 Postkarten, gemischt . . . 4.-
Gegen Voreinsend. od. Nach.
CARL MESSE, Berlin W30 559

Billige Bücher

Gelegenheitslese! Bücher zur Unterhaltung, Feierlich u. Belehrung!
Märchen, Romane, Geschichten, Alte
Verzeichn. gratis. Zur Probe: 10 Bde.
geg. Romane etc. stam. ca. M. 15.-
geg. Einstud. von M. 9.50 bis 12.
Uebungsbücher, Reisekennung, etc.
Stora-Verlag, S. m. H. Düsseldorf 1.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Die grüne Dose

ist das Kennzeichen der echten
von Hunderten Ärzten empfohlenen

Pinofluol

Fichtennadel-Kräuter-Bäder in Tabletten

6 Bäder Mk. 2,50 12 Bäder Mk. 4,50

Erhältlich in Apotheken,
Drogerien und Parfümerien

Nur echt in der grünen Dose. Nachnahmen, die als ebenso gut bezeichnet werden, weise man zurück.
Wer Pinofluol-Bäder noch nicht kennt, verlange sofort umsonst Muster und Gutachten durch die Pinofluol-Gesellschaft, Berlin W 57, Abt. H. 10 (Bei Anforderung Abteilung genau angeben.)



Original-Dose



Wie verhütet, behandelt und
heilt man Erkrankungen von
Nase, Rachen und Mittelohr?

Das Auflegen und Erkratzungen dieser Organe
und die Behandlung derselben sind
nur von einem ausgebildeten Arzt
oder Apotheker zu empfehlen. Dr. med. Högl.
Mit dem Preis von 2,50 Mk. erhält
der Käufer eine Broschüre, welche
Preis gekennzeichnet ist. In Leinen gehüllt 3,50 Mk.
zu bestellen durch alle Buch-, sowie vom Verlag
Hans Hessewig's Nachf., Leipzig/Itt.

48 Gemälde von
Carl Spitzweg

als Almländerin gegen Nachmittag
oder Sonnenuntergang, die
fröhlich unterwegs sind. Mk. 5,20
franz. zu bezahlen vom Verlag

Peter Lüth G. m. b. H. Berlin.

Nackt Eine kritische Studie
mit 62 Abb. freigegeben.

Behandelt auf 20 Seiten Rokokultur,
natur. Moral, auf 100 Seiten folgen,
Lungenentzündung, Schorfkrankheit etc.
20. Tausend.

Zu bezahlen gegen Voreinsatz von Mk. 5,20
die Buch- (franz.) oder Verlag
Richard Linauer, Stuttgart 2.

Unser neuer Bücherprospekt
Vorzügl. Unterhaltungslitteratur ist soeben
erschienen. Verlangen Sie sofort gratis.
Max Fischer Verlagsbuchhandlung, Dresden II-3.

**Warum das Weib
am Manne leidet
u. der Mann am Weibe.**

Inhalt: Reif z. Liebe u. Ehe —
Herrlichkeit der Weiblichkeit —
Ironie — Manneskraft — Kinder-
segen — Dinge, die man nicht
sagt etc. Pastor Schmidt schreibt
in einer Einleitung: „Ein wundervol-
les Buch, das ich gelesen. Die
Bilder, die der Verfasser entwirft,
greifen an Herz und Gewissen.
Preis Mk. 1,80“

Mädchen,
die man nicht herleiten soll.

Zeitgenöss. Aufklärungen u. War-
nungen mit 17 Abb. Das sch-
lagn. Buch ist sehr interessant. 40 Mk.
Beide Bücher zust. geg. Vorpinsel,
porlofri. Nachn. 25 Vlg. mehr.
Orania-Verlag, Oranienburg G.

England hat während des Krieges

den deutschen Kleinkunsthandel zum großen Teil lahmgelegt.
Wir werden und müssen das Vorterte zuvergessen.
Dazu ist die Kenntnis fremder Sprachen unbedingt er-
forderlich. Wer daher Vortraining in der englischen
oder französischen Sprache hat, sollte sie nicht einverlo-
gen, sondern lernt die Wahr. Fortbildung u. Zeichnungen:

„Little Pud“ u. „Le petit Parisien“.

Unterheft für Kaufleute, Fabrikanten, Techniker, In-
genieure, Beamte, Offiziere, Lehrer, Schüler usw. Lehr-
anfänger, fum für jed. Gedächtnis und an der Freizeit.

Inhalt: Blaudrucke, Annalen, Wörter mit tuffi-
erter englischer bzw. französischer Schriftsteller, zeit-
gemäße Geschäft- und Privatbriefe, Gesprächsübungen
für Soldaten, Ansätze aus englischen und französischen
Tageszeitungen, Streichzettel durch die Grammatik u. a.

Alles mit Vorfabeln (prado-Beschriftung, so-
dass das lästige Nachschlagen im Wörterbuch fortfällt;
Vorleser, leicht verständlicher Inhalt; hervorragende
Mitarbeiter. Mehr als 18 000 Bezieher!

Bestellen Sie „Little Pud“ oder „Le petit Parisien“
für 1/4 Jahr, um sich selbst von
ihrem vielseitigen Nutzen zu überzeugen.

Bezugsbedingungen: „Little Pud“ und „Le petit Parisien“
erscheinen abwechselnd Donnerstag und können einzeln bezogen
werden. Man bestellt bei der nächst. Buchhandlung oder an
den Herausgebern: „Le petit Parisien“ von Dr. H. Högl, Berlin W 57,
oder „Little Pud“ von Dr. H. Högl, Berlin W 57, oder „Little Pud“ von Dr. H. Högl, Berlin W 57.
Man verlange Nachdruckurkunde der im laufenden
Vierteljahr bereitstehenden Nummern. Unter
Stempel vom Verlag jed. Zeitschrift. M. 2,20 (Über-, Ungarn
etc.); Ausland M. 2,30, als Gebührentarif. M. 2,40; Probeheft.

Gebrüder Paustian, Verlag, Hamburg 55

Wollseidenstr. 7. | Postleitzahlen: Hamburg 189,
Wien 105/274; Hamburg 2130.

Bad | **Beburgsluftkurort u. Solbad**
mit Kochsalztrinkquelle „Krodo“.
Heilt kranke Nerven u. Stoffwechsel-Krankh.
Kriegstellnehmer Vergünstigungen.

Jll. Führer, Wohnungsbuch
mit allen Preisen, sowie
Stadtplan frei durch
Harzgol. Badische Kurell
Bad Harzburg
Kurzeit 15, Mai b/15. Okt.

Harzburg.



Theo Waidenschlager

Ernährungsfragen

„Weckfeide, nischt im Leibe und kann' Schnaps druff, det is noch immer 'n jutes Mittagessen.“

Elektrolyt Georg Hirth wirkt belebend!

Von der harmonischen Zusammensetzung
des Blut-Elektrolyten hängt alles
Wirken im Organismus ab.

In jeder Apotheke erhältlich:

In Pulverform zu 50, 2,25 und 8,- Mk.; in Tabletten-
form zu 50, 1,50 und 3,20 Mk. — Literatur kostenfrei.

Hauptvertrieb und Fabrikation:
Ludwigs-Apotheke München 49, Neuhauserstr. 8

Dr. Möller's Sanatorium
Dresden-Loschwitz
Diätiatische Kuren
Wirks-Helverf. chiron. Krankh.
Zweiganst. fägl. 6 M. — Prospekt.

Warzen
bestellt verblüffend „Varex“
Preis 2,50 M. Alleinversand
Löwen-Apotheke, Hannover 37.

Anbiederung

Der „Homme libre“ Clemenceau begiebt nach Frieden zu schielen. Er schreibt: „Man braucht nicht alle Vorhabe des Feindes umhleben abzuhauen. Der doche rebel. Wir wollen hören, was er zur Einstellung seines Banditenwesens tun will . . .“ Bleiecht erscheint diese Art, sich etwas anzubiedern, um plumpen Deutschen ein wenig zu förderen. Aber das führt davon her, daß wir eben die neue politesse des französischen Verkehrs nicht kennen. Will jetzt der Franzose z. B. um eine Speise bitten, die sein table d'hôte-Nachbar in Armmähne stehen hat, so sagt er: „Bitte, reichen Sie mir die Schüssel, Sie Rindbock, Sie bortiertes. Sie sehen doch, daß ich nicht nach ihr greifen kann.“ Haben zwei Franzosen Streit miteinander und wollen sie sich verflöhnen, so beginnt der Unterliegende: „Wenn Du mich jetzt nicht losläßt, Du Schuft, Du Bandit, Du Schwein . . . dann hauf dir Dir rechts und links eine herunter! Denn siehst Du nicht, daß ich von der ganzen Sache genug habe?“ Winkt der Pariser in einem bombenähnlichen Keller einzutreten und entsteht dabei ein gewißes Gedränge, so schlägt er mit den Äxten nach hinten, mit den Ellbogen nach rechts und links und sagt: „Excusez, messieurs!“ In Deutschland gärt man für ähnliche Fälle den Göt von Berlichingen.

Die Aspekte sind also günstig. Man kann sagen: La paix est en marche . . .

*

Puck

Zwei Stücke

Dr. Hess (Btr.) im preußischen Abgeordnetenhaus: „Es wirkt ein gutes Licht auf den Kern unseres Volkes, daß ein so reines, feuriges und harsches Stück wie das „Dreimäderhaus“ in Berlin 850 Ausführungen erzielte.“

Herr Doktor, ich denke anders wie Sie
Und Freude hab' ich empfunden,
Als dieses Schwert-Potpourri
Vom Spielplan wieder verschwunden.

Ein zweites Stück noch, nicht minder kraus,
Sitz ferneide im Schwange,
Ganz ähnlich heißt's wie „Dreimäderhaus“
— Man spielt es schon viel zu lange!

„Dreimäderhaus“ — kennen Sie dieses Stück,
Das die Belen veralten finden?
O wollt' es doch endlich zu Alter Glück
Vom preußischen Spielplan verschwunden!

O läß' ich doch endlich morgens im Blatt
— Das wär' eine wonnige Zeitung! —
Das neue Stück, es findet jetzt statt,
Das so lang schon in Vorbereitung!

Das neue Stück! Wie wortet das Land,
Dah man es endlich beschreit!
Pscht auf: trotz Polymann und Hundebrand
Ist bald — Hurra! — die Premiere!

Karlen

*

Funkensnagelneuester Flugzeug-Typ

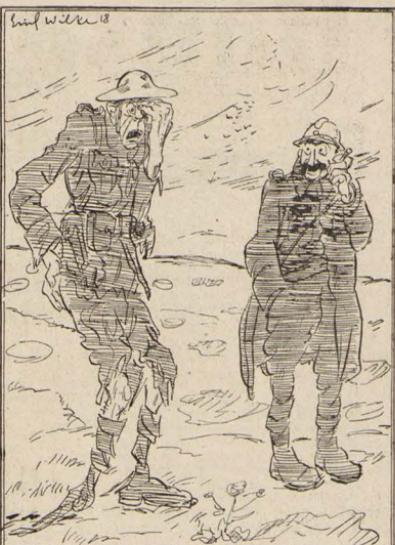
Made U.S.A. Patent W. Wilson, Barnum,
Humbug & Cie.

Funkensprud. An alle, die es hören wollen oder auch nicht hören wollen. Ihr All habt es bereits vernommen, daß die Vereinigten Staaten im Verlaufe von elf Monaten für ihr Aeronaut-Programm beinahe 900 Millionen Dollars (Bagatelle!) ausgegeben haben, ohne daß bisher auch nur ein einziger Kampfflugzeug an der Front in Europa in Erscheinung getreten wäre. Ist wirklich keines in Erscheinung getreten? Hat man tatsächlich kein einziges amerikanisches Flugzeug gesehen? Oh, very well! Wunderfull! Wir hätten an dieben ungeheueren Triumph der amerikanischen Technik kaum zu glauben gewagt. Nun ist das Unglaubliche doch zur Wahrheit geworden! Es ist unserm Genius gelungen, den neusten und erfolgreichsten Typ des Flugzeuges zu erfinden: den Typ des unfehlbaren Flugzeuges! Über was dieses geschenkt? Nicht? Na also! Welche unglaublichen Verwicklungen ergeben sich daraus für die gesamte Kriegsführung! Wir wollen ja und eisern festhalten an dem Prinzip der Unfehlbarkeit, das entschieden etwas Göttliches an sich trägt. Denn bekanntlich ist auch Gott unfehlbar. Regt Euch daher nicht auf, wenn auch unsere Millionenherre worderhand noch unfehlbar bleiben. Das ist nur eine ehr amerikanische Kriegserfindung, für die Ihr leider noch nicht das richtige Verhältnis zu haben scheint. Daß auch die 900 Millionen, unfehlbar in weisen Soldaten, verkipptunden sind, versteht sich doch von selbst. Wir wollen noch unterschiedlichsten Milliarden das gleiche Schätzbar bereiten! Warum sollen nicht auch die Dollars unfehlbare Flügel haben, wenn wir es ihnen bei den Flugzeugen zu diesem phänomenalen Fortschritt gebracht haben?!! Seid guten Rutes! Wir sind bei Euch! Ihr kommt Euch auf uns verlassen bis zum jüngsten Tag! Good bye!

Woodrow Wilson,
Schriftsteller und sichtbarer Pharise.

Bundesbrüder

E. Wilke



An der Arie:
Hast Du Keile gekriegt, Tommy? Oh, Hindenburg ist doch genial!



An der Arie:
Und so gerecht ist er, Piou, Piou, so überaus gerecht!!!

Portugal mag nimmer

Portugal verweigert weiteren Truppen-Einschubungen.

Der kleine Portugiese freit:
„O Gott, o Gott, ich bin so weit!
Bin entlaufen bei lebte Klaus,
O Gott, mir deht die Faule aus!“

Wie ich hereingezog ins Gefecht,
Habt Ihr Dottweilspas mir versprecht.
Doch Haue hab ich nur treiert —
O Gott, habt Ihr mir entlaßt!!

Ich steh ich da, o jemine,
Um mein Popo im fünsbar web,
Näß! is taput domz füherlech! —
Ich armer Portugiesisch!!

So freit der Portugiesenmann
Um weint, so laut er weinen kann,
Um brüllt um hinkt im Trippelsritt:
„Oh' piel nicht mehr mi!!“

*
Karlchen

Das Wahlrecht

Die Vorlage der Herren Lohmann u. Gen., die im preußischen Abgeordnetenhaus so begeistert angenommen wurde, begreift beim Volke und der Regierung merkwürdigweise eine vollkommenen Ablehnung. Wohin mag dies rüthen? Herr von Hedenbrand hat sich das Gott darüber zerbrochen und es herausgebracht; auch in dieser Vorlage sind noch zu wenige Sicherungen. Für die 12. bis 16. Lofung bereitet er daher einen neuen Gesetzentwurf vor, der folgenden Text haben wird:

1. Wahlberechtigt ist jeder männliche und weibliche (I) Preuße vom 1. Lebensjahre an (II).

2. Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme, sogenannte Zusatzstimme.

3. Diese gibt er ab

- wenn er mindestens 50 Jahre alt, oder
- seit mindestens 25 Jahren als Beamter, Vorarbeiter, Rottenführer, Schuhmann, Malzschieber, Biekhändler oder sonst in gehobener Stellung an ein und derselben Orte und in ein und derselben Hofschaft gewesen ist und darüber ein Zeugnis seiner übergeordneten Behörde beibringt.

4. An wen gibt er sie ab? An seinen Vorgesetzten, Gütschern, Hausherrn, Arbeitgeber oder Pfarrer, die jeder nur 10 Stimmen (Grundstimmen) für sich besitzen.

5. Den mit den ihnen Grundstimmen geschenkten Zusatzstimmen wählen die sub 4 genannten Wähler nach dem freien, gleichen, allgemeinen Wahlrecht das Parlament.

6. Sollte trotz alldem einmal irgend Jemand verfügen, irgend eine Änderung in diesem System herzuführen zu wollen, so bedarf er zur Unterstüzung des Antrags 2/3 der Abgeordneten und der Antrag selbst muß einstimmig angenommen werden.

Man erwartet, daß diese Vorlage, deren freiheitliche Neuerungen (siehe § 1 und 2) wohl nicht mehr übertrifft werden können, die Zustimmung ganz Preußens, Deutschlands, Europas, ja des gesamten solaren Planetenstamms finden und noch vor dem 1. April 1908 Gesetz werden wird.

A. D. N.

Examensfrage

Wie werden am besten zwei Regimenter gegenseitig verlegt?

Zahmeistersfräulein: „Man tauft die Achselflappen um.“



A. Schmidhammer

Ha!

Es ist ein schweres Verbrechen geschenh,
Noch schlimmer als Rauben und Morden!
Sogar ein Hafe, als er's geschenh
Und gehört, ist wünt geworden!

In Frankfurt oder da wo herum
Zwei Männer haben's begangen...
O schaubre, verschliches Publikum,
Sowei Du unabschangen!

Zwei Männer — pfui! — Ihr Name, glaubt's,
Will kaum von den Lippen sich stehlen —
Nur Deutsche können sich überhaupt
So abgrundbreit verschaffen!

Zwei unabhängige, zwei nur zwar!
Doch un — ab — häng — i ge, freie
Sozialdemokraten — schauderbar! —
— Zeichneten — Kriegsanleihen!!!

Ha, Volk, wach auf! Doch schlafet nur
Wieder ein mit guten Gewissen!
Sie wurden natürlich, als man's erfuhr,
Gleich aus der Partei geschmissen!

A. D. N.

Angekümmert

Ein intelligenter deutscher „Heimatkrieger“ wurde jüngst zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er gewöhnliches Schmierl unter dem Namen „Streifseit“ als Brötlaufstift in den Handel gebracht hatte. Was hätte er tun sollen? Er sah sofort, wie gut die Maschinen alle aussehen, die täglich ihr Schmierl bekommen, wie sie glänzen, trischen, beweglich sind, laufen und arbeiten können, und fragte sich: warum sollen es nicht auch die Menschen so gut haben? Da ging er hin und entzog den armen hilflosen Maschinen ihr Bett, um es den Menschen zu verhandeln. Das war eine Gemeinheit. Für menschliche Butterbrote tut's auch was anderes noch! Mit Recht ist also der Mann gestrafft worden, weil er durch seine Handlungseweise Leben und Gesundheit vieler Maschinen auf das niederrüchtigste gefährdet.

Puck

Heute schliesst

das weile Altersstück 1910 im Begr. der „Jugend“
Die Wellerferma erücht nur auf ausdrückliches Ver-
langen des Beziehers, weshalb unachte Gruenung
für Juli bis September erforderlich ist.

Durch den Buchhändler oder die Poststelle M. 7.50
Durch den Buchhändler oder die Poststelle M. 8.00
Durch den Verlag in Ritter Röde M. 9.50

Verlag der „Jugend“, München,

Leßingstraße 1.



Arpad Schmidhammer

John Bulls Entgegenkommen

Jeder Ire, der sich nachweislich für England hat totschießen lassen,
erhält homeerule.

Liebe Jugend!

Was heutzutage von einem Vorge-
setzen alles verlangt wird! Läßt da
heute folgendes Telegramm ein:

„Bitte um Verlängerung des
Infanteristen Josef II. da Hochzeit am
Sonntag. Hochachtend“

Walburga 3.“



Erziehung zum Haß
Den französischen Säuglingen wird eine staatliche Amme gestellt.



U-Boote vor Amerika

A. Schmidhammer (München)

„God dam, — so selbstdlos hab' ich mir den Krieg doch nicht vorgestellt!“

Preis: 10 Pfennig.